

## Die Sprache gibt den Löffel ab

Wer kommt in meine Sprache?  
Frag ich dich  
frag du mich  
du Schlaflose.  
Komm  
frag mich doch, du mich doch, ich dich dann wieder.  
Gibt es das Tor in deiner Sprache  
das auf mein Herzklopfen sich öffnet?  
Hör mich doch, du mich doch, ich dich dann wieder.  
Was können die Tränen in deiner Sprache?  
Was können Tränen in deiner Sprache  
wenn ich von der Rebe  
der Rebe des Weinen  
die salzigen Trauben  
heimkarre  
und sie  
auf dein Gesicht lege  
lässt du sie dann rollen, rollen sie in deiner Sprache?  
Frag ich dich, frag du mich, du mich doch, ich dich dann wieder.  
Wollen sie heim  
die erratenen Worte  
heim in die Dämmerungsanstalt?  
Was musst du dann abgeben, du in deiner Sprache?  
Du, den Löffel.  
Ich, ich in meiner Sprache den Schlüssel.  
Da liegen noch ein paar Vergleiche im Keller.  
Ich bin schuld! Du bist schuld!  
Wer ist schuld!  
Die verdammten Ratten sind schuld!  
Frag du mich, frag ich dich, du mich doch, ich dich dann wieder.  
Was erwartet die Hand in deiner Sprache?  
Ich hatte ihren Kopf, einen an jedem Arm  
damit ließe sich etwas anfangen  
anfassen, umarmen.  
Dir zeigt sie nur ihre Kehle

die Handkehle.

Was kann eine Kehle  
außer singen, oder schreien  
einschießen in die volle Traube.

Dann sing eben, sing, schrei, verschluck dich  
schluchze, röchle  
speie die Kummerbrocken  
auf ein weißes Blatt:

Ein Bild. Ein Mädchen und eine Wildgans. Die Gans hat ein Bein hochgezogen.  
Das Mädchen lehnt den Kopf an ihren dünnen langen Hals.

Wer kommt in meine Arme  
hör ich dich, mich, hör du mich  
hör doch  
die erratenen Worte  
haben das Herztor aufgestoßen  
die Trauben  
zertreten, zertreten, zertreten

Lass uns tauschen  
gib mir den Löffel  
nimm du den Schlüssel.

[Orsolya Kalász, aus: alles, was wird, will seinen strauch, Gutleut Verlag 2007]

„Am Anfang, als ich hier in Deutschland ankam, gab es ja niemanden außer mir, der meine Gedichte ins Deutsche übertragen hätte. Und das entwickelte sich dann eben zu einer Schreibweise, indem ich die Gedichte zweimal schreibe. Einmal auf Ungarisch und einmal auf Deutsch – ausnutzend, dass ich jede Freiheit habe.“ [Orsolya Kalász]

Sprache ist, laut dem Wörterbuch der Gebrüder Grimm, der „ausdruck von gedanken in worten“. Was ist das „Tor in deiner Sprache“? Wieso verstehen manche Menschen einander blind, obwohl sie in einer Fremdsprache miteinander kommunizieren und andere, die dieselbe Muttersprache haben und sie im gemeinsamen Gespräch nutzen, reden pausenlos aneinander vorbei?

Sprache hat Macht, mit ihr lässt sich manipulieren und beeinflussen, Zuhörer einschließen und ausschließen – die Worte, in denen wir denken, die wir hören, die wir sagen, prägen unsere Wahrheiten und Wahrnehmungen. Mithilfe von Sprache kann man Gleichgesinnte finden, die ‚um die Ecke‘ wohnen oder ‚am anderen Ende der Welt‘. Wir können uns verbunden und ausgegrenzt fühlen. Vielleicht ist die Freiheit der Mehrsprachigkeit der Schlüssel für Tore in mehrere Sprachen...

## Hintergrund

„Das ist sicher auch ganz natürlich, wenn man Kultur und Sprache wechselt. Darüber schreibe ich. Und auch natürlich, in welcher Weise man die Unmittelbarkeit, die Nähe bewahren kann in einer anderen Sprache.“ [Orsolya Kalász]

Die Lyrikerin und Literaturübersetzerin **Orsolya Kalász** wurde 1964 in Dunaújváros/Ungarn geboren und lebte in ihrer Kindheit einige Jahre in Berlin. Dort besuchte sie eine deutsche Grundschule, somit wurde Deutsch zu ihrer zweiten Sprache. In Pécs machte sie ihren Schulabschluss an einem bilingualen Gymnasium. Kalász studierte Germanistik, Ungarische Literatur und Sprachwissenschaft an der Geisteswissenschaftlichen Universität Eötvös Lóránd in Budapest und veröffentlicht seit 1984 lyrische Texte. Ihre Werke schreibt Kalász mal in Ungarisch, mal in Deutsch und überträgt sie dann in die jeweils andere Sprache selbst, keine reine Übersetzung, eher eine Variation des ursprünglichen Gedichtes. Als Übersetzerin bearbeitet sie neue Lyrik der ungarischen Sprache, seit dem Jahr 2000 häufig in Zusammenarbeit mit der deutschen Lyrikerin Monika Rinck.

Mit „Babymonster und die Gärtner/Babarém és a kertészek“ [Gedichte. Leipzig: Connewitzer Verlagsbuchhandlung] wird Kalász' 1997 erster, zweisprachiger Gedichtband veröffentlicht. Im Jahr 2006 folgte „Ich habe keine andere Wahl als einen Garten zu finden/Más választásom nem marad mint találni egy kertet“, Gedichte. Frankfurt, M.: Gutleut-Verlag, und 2007 „alles was wird, will seinen strauch/Ami volt, még bokor akar lenni“, Gedichte. Frankfurt, M.: Gutleut-Verlag [mit einem Essay von Monika Rinck]. Übersetzungen und Herausgeberschaften seit 1999 sind u.a. die zweisprachige Lyrikanthologie „Budapester Szenen, Junge ungarische Lyrik“, Hrsg. mit Gerhard Falkner, Köln: Dumont 1999; Zsolt Nagy Koppány: „Mein Großvater konnte fliegen“ Mythen, Geschichten, Geschichte, Aus dem Ungarischen übertragen von Orsolya Kalász und Monika Rinck. Hrsg.: Akademie Schloss Solitude, Jean-Baptiste Joly, Stuttgart 2012; und István Kemény: „Ein guter Traum mit Tieren“ Gedichte. Aus dem Ungarischen übersetzt und mit einem Nachwort von Orsolya Kalász und Monika Rinck, Berlin: Matthes & Seitz 2015. Kalász übersetzte das Skript zu „Eszter Solymosi von Tiszaeszlár“ für das Schauspiel Hannover und war 2015 Teilnehmerin des Projektes „Poets Translating Poets – VERSschmuggel Südasiens“ des Goethe-Instituts und der Literaturwerkstatt Berlin: Deutschsprachige Lyriker trafen auf Dichterkollegen aus Bangladesch, Indien, Pakistan und Sri Lanka, übersetzten in gemeinsamen Workshops ihre Texte in die eigene Sprache und „schmuggelten“ im direkten Austausch stilistische Zusammenhänge und poetische Traditionen in die andere Sprache.

Orsolya Kalász lebt in Budapest und Berlin.

Die Alte Nationalgalerie Berlin besitzt umfangreiche Skulpturenbestände, aus denen für das 2002 eingerichtete **Christian Daniel Rauch-Museum** eine große Auswahl zusammengestellt wurde. Der Schwerpunkt liegt auf Werken des in Bad Arolsen geborenen Künstlers Christian Daniel Rauch [1777 – 1857], der als ein Hauptmeister des deutschen Klassizismus, einer der bedeutendsten Schüler Gottfried Schadows und Repräsentant der Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts gilt. Rauchs Œuvre wird durch seine Arbeiten in Marmor, Biskuitporzellan, Gips, Bronze und Zinkguss ergänzt. Skulpturen verschiedener deutscher und internationaler Bildhauer vervollständigen das Bild der Kunstszene des 19. Jahrhunderts, mit der Rückbesinnung auf die Antike einerseits und ihren realistischen Bezügen andererseits.

Der französische Hofbildhauer **François-Joseph Bosio** [1768 – 1845], ein Kollege Rauchs, dessen Werk ebenfalls dem Klassizismus zuzuordnen ist, schuf die bronzene Gestalt des **Hyazinths**, das vom Christian Daniel Rauch-Museum als Inspiration ausgewählte Exponat. Hyazinth ist ein Hermaphroditos aus der griechischen Mythologie, ein Zwitterwesen mit männlichen und weiblichen Körpermerkmalen. Geliebt wird er sowohl von Apoll als auch von Zephyr, dem Gott des Westwindes. Letzterer lenkt, entweder aus Eifersucht oder absichtlich, einen Diskus gegen ihn, so dass die Liebe und sein Leben frühzeitig beendet werden und Hyazinth tödlich zusammenbricht. Aus dem Blut des Jünglings ließ der trauernde Apoll eine Blume entstehen – die Hyazinthe. Bosio zeigt Hyazinth vor dem Wurf der Diskusscheibe, in ausdrucksarmer selbstvergessener Ahnungslosigkeit. Diese Statur steht beispielhaft für seinen Stil: Klassik und Moderne finden „zufällig“ zusammen, die Harmonie der Bewegung unterstreicht die Dramatik des Dargestellten.

### Pressestimmen zu Orsolya Kalász

„Es ist ein besonderer Glücksfall, dass eine Lyrikerin sich selbst übersetzen und nachdichten kann. In Kalász Gedichten webt sich das Ungarische in deutsche Tonteppe ein, ohne in ihnen zu versinken, während sich die deutsche Sprache um ein Klanggeländer des Ungarischen rankt. Und so entsteht ein Sound, ein heimlicher, neuer Sprachraum, der nachhallt und jene beim Lesen überrascht, die mit den Augen hören können.“ [Alban Nikolai Herbst]

„Da saßen wir also und hörten erste einmal Ungarisch, was [...] wohlklingt. Orsolya Kalász las das Gedicht dann noch mal in deutscher Übersetzung, und es tauchte uns in eine vordergründig heimelige Stimmung, dem aus Hundeperspektive etwas Bedrohliches unterlegt war, so ein bisschen Daphne Du Maurier.“ [Margarete Haimberger]

„Abwechselnd in Ungarn und Deutschland lebend, ist die Lyrikerin Orsolya Kalász in den beiden Sprachen dieser Länder zu Hause. Jedes ihrer Gedichte liegt zweisprachig vor, nicht in dem Sinn gleichsam perfekter Übersetzung von der Ausgangs- in die Zielsprache, vielmehr sind aus ihrer Praxis der forschenden Sprachbefragung und einfühlsamen Selbstübertragung zwei selbständige Gedichte entstanden, die einander doch entsprechen.“ [Gutleutverlag]

„Der Fluss der Poesie, wollen wir jeweils das andere Ufer erreichen, verlangt Übersetzen. Und inmitten des Wassers nimmt unser Blick poetische Landschaften wahr, die kein Ufer versprechen kann. Es ist der ortlose Raum in Orsolya Kalász Lyrik, der fähig macht, diesen oder jenen poetischen Ort zu erblicken und einen mäandrierenden Fluss zu lauschen, der Fremdes nahe bringt und Bekanntes fremd erscheinen lässt.“ [Alban Nikolai Herbst]

„Ihre Worte klingen wie eine ruhige Melodie, auseinander hervorgehend, ineinander verwoben, scheinen wie eine angestoßene, sanft fallende Reihe von Dominosteinen. Sie ist in beiden Sprachen zuhause, ein Glücksfall.“ [Buchmarkt]

## Analyse

„Warum sollte es gerade uns gelingen, das Gedicht abzuschaffen? Das wäre doch eine so triste wie hochmütige Überschätzung unserer Fähigkeiten.“ [Monika Rinck und Orsolya Kalász im Gespräch]

Orsolya Kalász widmet sich in „Die Sprache gibt den Löffel ab“ ihrer eigenen Mehrsprachigkeit und dem Wechsel von einer in eine andere Sprache. Sich ungleich auf zwei Abschnitte aufteilend, bilden 55 Verse das Gedicht. Sie sind durch Enjambements miteinander verbunden und durch Interpunktion voneinander getrennt. Zu Beginn stellt sich die Frage „Wer kommt in meine Sprache?“ – auch als Einladung in den Text zu verstehen. Im Laufe der Verse wird auf „den Löffel“ [Vers 24] verwiesen, den „du in deiner Sprache“ [Vers 23] abgeben musst und die Tatsache, dass es im Gegensatz dazu für das lyrische: „Ich, ich in meiner Sprache de[r] Schlüssel“ sei. Wer daran Schuld trägt, klärt sich in der folgenden Epipher: „Ich bin schuld! Du bist schuld!/Wer ist schuld!/Die verdammten Ratten sind schuld! [Vers 27 – 29].

Das Hin und Her zwischen „meine Sprache“ und „deine Sprache“ zieht sich durch die erste Hälfte des Gedichtes, wird in Vers 31 mit „Was erwartet die Hand in deiner Sprache?“ abgelöst – über die Hand geht es von der Sprache zum Körperlichen: „Ich hatte ihren Kopf, einen an jedem Arm“ [Vers 32], „umarmen“ [Vers 34], „Dir zeigt sie nur ihre Kehle/die Handkehle. Was kann eine Kehle“ [Vers 35 – 37] und mündet schließlich in „Wer kommt in meine Arme“ [Vers 46].

Die „Schlaflose“ [Vers 4], die gefragt wird: „Was können die Tränen in deiner Sprache?/Was können Tränen in deiner Sprache“ [Vers 10/11] dämmert vor sich hin, während „die erratenen Worte heim in die Dämmerungsanstalt“ [Vers 21/22] wollen könnten.

Wiederholt aufgerufen wird ein Bild: Trauben und Tränen. Tränen werden zu „salzigen Trauben“ [Vers 14], mal als „Rebe des Weinen“ [Vers 13], mal als „volle Traube“ [Vers 39] bezeichnet. Die Trauben werden „zertreten, zertreten, zertreten“ [Vers 52], nachdem „die erratenen Worte“ [Vers 49] „das Herztor aufgestoßen“ [Vers 50] haben. Die Frage: „Gibt es das Tor in deiner Sprache/das auf mein Herzklopfen sich öffnet?“ [Vers 7/8] hat sich somit beantwortet.

An einen Refrain erinnernd, ähneln sich mehrere Verse, ihre melodische Satzstruktur ist dieselbe: „frag mich doch, du mich doch, ich dich dann wieder.“ [Vers 6], „Hör mich doch, du mich doch, ich dich dann wieder.“ [Vers 9], „Frag ich dich, frag du mich...“ [Vers 19], „Frag du mich, frag ich dich...“ [Vers 30] und „hör ich dich, mich, hör du mich/hör doch“ [Vers 47/48].

Die letzten drei Verse, die von den vorherigen abgetrennt sind, sind eine Rückbesinnung auf den Mittelteil: „Lass uns tauschen/gib mir den Löffel/nimm du den Schlüssel.“ [Vers 53 – 55]

## Didaktische Hinweise

### 1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen, die sie mit „Das Tor in deiner Sprache“ in Verbindung bringen
- Welche Sprachen lernen sie/haben sie gelernt? Könnten sie in [all] diesen auch dichten?
- Vorlesen des Gedichtes, durch verschiedene Teilnehmer, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Stimmung und Eindrücke nach mehrmaligen Hören/Lesen schildern
- Text in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau allgemein]
- Beschreibung des Hyazinth von François-Joseph Bosio

## 2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit
  - Gedicht, aus zwei Teilen bestehend
  - Teil 1: 52 Verse, Teil 2: 3 Verse
  - Interpunktion, Enjambements
  - häufiger Wechsel von ich/mein/mich zu du/dein/dich
  - 2x „meine Sprache“, 6x „deine Sprache“
  - Wiederholung ähnlicher Verse in Strophe 1 → Refrain
    - frag mich doch, du mich doch, ich dich dann wieder. [Vers 6]
    - Hör mich doch, du mich doch, ich dich dann wieder. [Vers 9]
    - Frag ich dich, frag du mich... [Vers 19], Frag du mich, frag ich dich... [Vers 30], hör ich dich, mich, hör du mich/hör doch [Vers 47/48]
  - Fragen, teilweise rhetorische; Aufforderung, Fragen zu stellen, u.a.: frag du mich [Vers 3]
  - Epipher: Ich bin schuld! Du bist schuld!/Wer ist schuld!/Die verdammten Ratten sind schuld! [Vers 27 – 29]
    - Dir zeigt sie nur ihre Kehle/die Handkehle./Was kann eine Kehle [Vers 35 – 37]
  - Chiasmus: lässt du sie dann rollen, rollen sie in deiner Sprache? [Vers 18]
  - Beschreibung des Bildes eines Mädchens und einer Wildgans, innerhalb des Gedichtes

## 3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema wiederfinden? Zu welchen unterschiedlichen und ähnlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

## 4. Handlungsorientierter Ansatz

„Am Anfang, als ich hier in Deutschland ankam, gab es ja niemanden außer mir, der meine Gedichte ins Deutsche übertragen hätte. Und das entwickelte sich dann eben zu einer Schreibweise, indem ich die Gedichte zweimal schreibe. Einmal auf Ungarisch und einmal auf Deutsch – ausnutzend, dass ich jede Freiheit habe.“

Die Zweisprachigkeit spiegelt sich auch in ihren Gedichten wider: Austausch, Dialog, Verstehen und Verstanden-Werden sind wichtige Themen für Orsolya Kalász. Dennoch sagt sie: „Manchmal befinde ich mich zwischen den Sprachstühlen.“

Welche Schwierigkeiten gibt es beim Übersetzen – besonders von Gedichten? Die Schülerinnen und Schüler setzen sich kritisch mit Orsolya Kalász' Aussagen über die Freiheiten der Mehrsprachigkeit unter Berücksichtigung des Themas „Das Tor in deiner Sprache“ auseinander. Ihre Gedanken, Ideen und Schlussfolgerungen verarbeiten sie anschließend lyrisch. Als Inspiration dienen „Die Sprache gibt den Löffel ab“, das Ausstellungsstück „Hyazinth“ sowie die Ergebnisse der Gruppenarbeit.

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

Der Bundeswettbewerb »lyrix« ist eine gemeinsame Initiative von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

In Kooperation mit:

[Deutscher Museumsbund](#)

[Friedrich-Böedecker-Kreis e.V.](#)

Gefördert wird lyrix vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

[www.deutschlandradio.de/lyrix](http://www.deutschlandradio.de/lyrix)

[www.facebook.com/lyrix.wettbewerb](https://www.facebook.com/lyrix.wettbewerb)